

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag,
Draht und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Telefon Nr. 164

Dienstag, den 31. Juli 1917.

25. Jahrgang

Der Tauchbootkrieg.

Englischer Kreuzer versenkt.

Berlin, 30. Juli. (W. B. Amtl.) Am 26. Juli wurde ein unserer U-Boote, Kommandant Kapitän Steinbrink, im englischen Kanal einen großen Zerstörer geflochtenen englischen Kreuzer mit 4 Schornsteinen der „Diadem“-Klasse (11 150 Tonnen durch Torpedos).

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 30. Juli. (W. B. Amtl.) Abends haben auch heute geringere Kampfaktivität der deutschen Artillerie als in letzter Zeit. Beträchtliche Teile unserer Korps stehen nach Kampf des Abends auf russischem Boden. Heiderseits von Dnieper und Pruth wurden Nachschub des Feindes nach Osten geworfen. In West-Abchnitt gehen die Russen nordostwärts zurück.

Drei Jahre Krieg.

Als Deutschland im August 1914 zur Verteidigung der Grenzen und seiner bürgerlichen Lebensbedingungen die Waffen erhob, ging ein einziger Begeisterungsturm durch das Land. Der Landmann verließ den Pflug, die Werkstätten, die kaufmännischen Betriebe, die obersten Klassen der Gymnasien und Schulen, die Hörsäle der Hochschulen leerten sich und was deutschen Namens war, strömte unter die Fahnen. Schnell wuchsen uns in Ost und West, zu Lande und zu Wasser Feinde auf, aber im hinreichenden Anprall der fünf Armeen Widerstand im Westen und der gedungene Belgier noch der Franzose noch schnell zusammengegriffen englischen Soldaten. Tief in das Hinterland hinein wurden von begeisterten Männern die deutschen Waffen getragen, die stärksten Kräfte wurden abgerufen, und wo in jenen glücklichen August- und September-Tagen die deutschen Meere im Westen Fuß gefaßt hatten, stehen sie im westlichen am Ende des dritten Kriegsjahres auch heute.

Im Osten gewann die militärische Lage ein anderes Aussehen. Die russischen Massen, im Volksmunde „Dampfwalze“ bezeichnet, geboten unserer Heerführung, sich hauptsächlich auf die Verteidigung zu beschränken, die Grenzprovinzen zu schützen und den Augenblick abzuwarten, um auch hier in den Herzen des feindlichen Landes vorzustoßen. Mit der Herbeiführung der russischen Heere, die deutsche Heerführung, diese Zeit zu erwarten, und kein wie hoch immer aufgebaueter Erfolg der Russen konnte in der Schlacht bei Tannenberg, aus seiner Zerschmetterung herauslocken. Daß er jedoch zu schlagen verstand, beweisen die Namen Tannenberg, Winterfeldt, Masur, Gorlice-Tarnow, der Karais, die Schlieffen und schließlich Bresit-Litovsk, das geistliche Bollwerk am Bug.

Während sich im Westen in einer gesteigerten Entschlossenheit die englischen und französischen Armeen erschöpften, hatten wir von dem erfolgreichen Wenden bei Gorlice im Mai 1915 eingeleitet, die deutschen Waffen tief nach Polen und Wolhynien hineingetragen und die Ostsee am Riga'schen Meerbusen erreicht. Aber schon war ein neuer Feind in die Reihe der Entente eingetreten; der eiddröhnige Kerker, Italien, hatte just um die Zeit, da Madonnen zur Wiedereroberung Venedigs angetreten war, Österreich den Krieg erklärt und an zwei Fronten gegen Airo und das Küstenland mit der Fronten gegen die Feindlichkeiten eröffnet. Damals schien die Lage durchaus ernst, Serbien hatte gegen Österreich einen nicht zu unterschätzenden Erfolg errungen, die Engländer bestürmten die Dardanellen und hatten sich auf Gallipoli festgesetzt. Die Verbindung nach Konstantinopel war noch nicht eröffnet, und Rußland nahm keineswegs eine neutrale Haltung ein.

Die Lage änderte sich mit dem Eintreten des mazedonischen Bulgaren in den Krieg. Von patriotischen Begeisterung getragen, die Befreiung der mazedonischen Bulgaren zu bevorzugen, griffen die Bulgaren Serbien an, das nun unter der Führung schwerer Kämpfe erlitten deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen der Balkanfronte, und der erste Balkanangriff, der von Berlin

nach Konstantinopel lief, war ein Symbol für die Einigkeit der verbündeten Mittelmächte von Flandern bis zum Persischen Meerbusen. Und so konnte der Kanzler des Deutschen Reiches jenes stolze Wort aussprechen: „Eine Koalition, die von Flandern bis nach Bagdad reicht, kann England nicht aushungern.“

Als Erfolg des serbischen Feldzuges brachte uns der Januar 1916 den völligen Zusammenbruch des Dardanellenunternehmens, und nun empfahl der damalige französische Premierminister Briand eine starke Offensive der Entente-Armee von Saloniki aus. Aber die großen Schwierigkeiten der schwachen Verbindungen, die energische Tätigkeit unserer U-Boote im Mittelmeer erschwerten das Vorgehen des in Saloniki befehdenen Generals Sarrail derart, daß die Entente sich nach einem neuen Söldling umsah, den sie in den Krieg heben konnte. Rumänien war das Land, das dem beispiellosen Haß und Verachtungswillen der Engländer geopfert werden sollte. Ende August des Jahres 1916 hatte sich Rumänien zum Berrat an den Mittelmächten entschlossen und stürzte über die siebenbürgische Grenze, wo nur schwache Postierungen der Österreicher standen. Aber zu leichtfertig hatte Rumänien den Versprechungen der Entente vertraut. Bulgaren und Türken hoben zugleich mit Deutschland und Österreich ihre siegesgewohnten Schwerter, und in einem beispiellos ruhmvollen Feldzug wurde Rumänien, trotz des zwar verspäteten Eingreifens Rußlands, völlig überannt. In dem die Dinge im Osten und Südosten ihren planmäßigen Verlauf nahmen, hatte sich der westliche Gegner zwischen Somme und Ypern in einer gewaltigen Offensive erschöpft. In mehreren Monaten voll Blut und Munitionsoffern gelang es ihm kaum, so viel Gelände zu erringen, als der Fortgürtel der Festung Lille umspannt. Und das Nüchternen dieser groß angelegten Offensive ist im wesentlichen dem Umstand zu danken, daß der Deutsche Kronprinz im Angriff auf Verdun mehr als 50 feindliche Divisionen festsetzte und von dem Schlachtfelde der Somme fernhielt.

Ein ungemein langer und harter Winter begann mit Anfang des neuen Jahres 1917 und lähmte auf allen Fronten die Kampfaktivität, bis mit dem beginnenden Frühjahr zwei große Ereignisse dem dritten Kriegsjahre die entscheidende Prägung gaben:

Die russische Revolution, die als Folge unseres Sieges ausbrach, und die Kriegserklärung Amerikas.

Die Verurteilung des uneingeschränkten U-Bootkrieges gab Amerika den willkommenen Vorwand, seine von Anfang betätigte deutschfeindliche Politik bis zur Kriegserklärung zu steigern. Nicht der U-Bootkrieg, sondern der enge Anschluß an England hat den Schritt veranlaßt. Und nun unternahm es die englisch-französische Heeresleitung, die große Offensive zwischen Arras und Soissons ins Werk zu setzen. Da erwarteten den erhofften Erfolg. Ungeheure Opfer an Menschen und Material waren im Namen Arras-Soissons um ein paar Quadratkilometer Landes und eine Anzahl zerstörter französischer Dörfer gebracht worden. Mit vollem Rechte erklärten die maßgebendsten militärischen Schriftsteller der neutralen Welt, das Scheitern dieser gewaltigen Offensive habe zugleich die militärische Unmöglichkeit einer Ueberwindung unserer Westfront erbracht, da größere Aufwendungen und gewaltigere Anstrengungen nicht mehr gemacht werden könnten.

Die russische Revolution, die, wie immer wieder betont werden muß, eine direkte Folge unserer Siege im Osten darstellt, mußte naturgemäß die Kampfaktivität an der gesamten Ostfront lähmen, und erst die stärksten diplomatischen Bemühungen der Entente ist es gelungen, den russischen Angriffseifer zu einem kurzen Scheinleben zu erwecken. Die Brussilow'sche Offensive hat nur eine ganz kurze Zeit gedauert; der kraftvolle deutsch-österreichische Gegenstoß in den letzten Tagen des dritten Kriegsjahres hat ihre Kraft gebrochen und die geringen erreichten Vorteile beseitigt.

Endlich festigt die Tatsache, daß durch unsere Unterseeboote so viel Schiffsraum versenkt wird, wie alle Werften der Welt in Jahren angestrengter Arbeit nicht bauen können, die feste Ueberzeugung, daß das Kriegsende in nicht zu ferner Zeit erwartet werden kann. Jedenfalls ist die Lage der Mittelmächte am Ende des dritten Kriegsjahres um ein bedeutendes günstiger, als am Ende des zweiten. Wir wissen aus Gefangenenaussagen, daß die Völker der Entente seit Monaten schon nicht mehr hinter ihren Regierungen stehen. Schwierigkeiten aller Art, die sich weit empfindlicher auf die Feinde bemerkbar machen als bei uns, drängen zur Entscheidung. Die Mittelmächte

haben mit dem Schluß des dritten Kriegsjahres ihren schwersten Stand überwunden. Das vierte Kriegsjahr beginnt unter einem bedeutend günstigeren Stern.

Englische Rechtfertigung der deutschen Luftangriffe.

Die erfolgreichen Angriffe deutscher Luftstreitkräfte auf Englands feste Plätze und Kriegsmaterialzentren haben in England einen fast bis zum Wahnsinn erregten „Entlastungs“-Rummel hervorgerufen. In der gesamten Presse wurden stürmisch Stimmen laut, die die Vergeltung, und zwar in der Gestalt von Angriffen auf vollkommene offene Städte und in der Verletzung deutscher Kunst und Kulturdenkmäler, forderten. Fast zu gleicher Zeit „erhielt“ das verbündete Frankreich das Fliegergeschwader, das im Juni 1916 die offene Stadt Karlsruhe angriff und in wenigen Minuten 110 wehrlose Menschen hinnordete und 122 verstümmelte (die weitaus meisten waren Kinder), durch Verletzung der Inschrift „Karlsruhe“ auf der Fahne dieses Bombengeschwaders.

Wird durch diese Tatsache und die vielfachen Angriffe feindlicher Flieger auf deutsche Städte und Ortschaften, die mit der Kriegführung nicht das mindeste zu tun haben, auch schon bewiesen, daß die Entlastungsmache über die deutsche „Barbarei“, wie man unsere erfolgreichen Fliegerangriffe zu bezeichnen liebt, eine Heuchelei ist, so wird sie auch dadurch gerichtet, daß selbst in England vereinzelt von aufrichtigen Männern die Verurteilung unserer Luftangriffe auf militärisch wichtige Objekte rückhaltlos zugegeben wird. Ein bemerkenswerter Aufsatz von H. B. Whitt, der diese Auffassung vertritt, erschien in der letzten Juli-Ausgabe der Londoner Zeitschrift „The Nineteenth Century“. Der Verfasser führt darin aus, daß er ein Feind von „Vergeltungsmassregeln“ ist und nur „Gegenüberfälle“ auf militärische Objekte für notwendig hält. Er stellt dabei fest, daß, „so sehr es auch dem natürlichen Volksempfinden zuwider sein mag, die deutschen Luftüberfälle zum Unterschied von anderen Handlungen der Feinde zu See und zu Lande vollkommen berechnigte Züge der neuen Kriegführung darstellen.“

Wie steht es z. B. mit London?

Sicherlich gibt es keinen Ort, der mehr geeignet ist, Luftangriffe auf sich zu ziehen, denn London ist ein Hafen mit Docks und Schiffen, es hat von Kriegsmaterialverhältnissen, enthält ein großes Arsenal und Gebäude, die der Sitz der Reichsregierung sind. Wie kann man da von einem Feind, der sich des Luftkrieges bedient, erwarten, daß er von Unternehmungen gegen einen solchen Platz Abstand nimmt? Und was für London gilt, das ist mehr oder weniger auf viele andere englische Städte anwendbar. Luftunternehmungen gegen diese Plätze bedingen aber ganz natürlich auch die Vernichtung vieler Lichtkämpfer jeden Alters und beiderlei Geschlechts; das ist aber nicht zu vermeiden und wird auch fortan ein besonderes Charakteristikum des „neuen Krieges“ bleiben.

Whitt sagt dann zum Schluß: „Nehmen wir an, eine Nation besitzt die Macht, Tod und Zerstörung über die Städte der Feinde zu bringen, in denen dieser die Waffen zur Vernichtung des Gegners schmiedet. Liebt jene Nation die Macht aus, wird sie siegreich und befähigt sein, immer höhere Bestimmungen im Laufe der Zeit zu erfüllen. Gebrauchte sie aber jene Macht nicht, dann muß sie verlieren, alles verlieren, wofür sie gekämpft hat, ihr nationales Fortbestehen, die Zukunft ihrer Söhne. Ist es nun denkbar, daß ein Land in dieser Lage davon abgehalten werden kann, sein Hauptrettungsmittel auszunutzen?“

Soll und Haben im Seekrieg.

Von Regattenkapitän v. Waldeyer-Harz.

Die deutsche Flotte ist als eine Verteidigungswaffe gebaut. Ihre Stärke ist danach bemessen worden, daß jedem, auch dem seegewaltigsten Feinde, der Angriff auf die deutsche Küste als ein Wagnis erscheinen mußte. Dieser Aufgabe ist die deutsche Flotte auch im dritten Kriegsjahr voll gerecht geworden. Sie ist Hüterin unserer Nordmark in Ost und West gewesen, hat den feindlichen Waffenbrüdern den Rücken freigehalten und unsere Küste vor Brandstiftungen bewahrt. Schon mehrten sich in England die Stimmen, die die schwächliche Seekriegsführung der britischen Admiralsität zu Beginn des Krieges verurteilten. Warum hat man damals nicht zugepaßt und über Nacht, womöglich noch vor der Kriegserklärung, die deutschen Kampfgeschwader überrascht und vernichtet? Die Antwort ist leicht gegeben: Man hat sich vor den Fängen des deutschen Mars gefürchtet, man hat ein Unternehmen gefürchtet, dessen Ausgang in hohem Maße un-

Wider war. Und in der englischen Admiralität war man sich darüber völlig klar, daß der furchtbarste Stein in der britischen Welt Herrschaftskrone der Glaube an die Unbesiegbarkeit der „Grand Fleet“ ist, ein Glaube, der sich seit der Staggerrasschlacht auf Kruden stützen muß.

Zu großen Aktionen ist es auf See im vergangenen Kriegsjahr nicht gekommen. Die englischen Ueberdreadnoughts haben den Wetterwindel der deutschen Nordsee gemieden. Um so lebhafter ist es mit Torpedobooten und Unterseebooten, auf und unter Wasser und hoch in der Luft mit Luftschiffen und Ziegern zugegangen. In zehn verschiedenen Nächten sind die Kuppel über England gesunken. Allein schon die gewaltige Abwehrorganisation, die dort entstanden ist, beweist, wie sehr man die Luftangriffe fürchtet. Noch häufiger haben unsere Torpedobootstreitkräfte dem auf See weit überlegenen Feinde zugeführt. Fünfzehnmal haben sie vor und im Englischen Kanal mit dem Gegner die Klingen gekreuzt. Die Bodans wilde Jagd sind die schwarzen Gefellen vorgebrochen; trotz Minen Sperren und Beobachtungsfahrzeugen haben sie den Weg bis zur französischen und englischen Küste gefunden, und mancher Eisengruß hat sich tief in Feindesland gegraben.

Nicht minder rühmlich sind unsere Hilfskreuzer gewesen. In das dritte Seekriegsjahr fällt die Heimkehr der „Möwe“ von ihrem zweiten Weltmeerflug. 22 Dampfer und fünf Segler von insgesamt 123 100 Brutto-Registertonnen betrug die Strecke, 593 Gefangene wurden eingebracht. Der „Möwe“ vorausgeritt war der Dampfer „Narrowsdale“, eine von ihr aufgebrachte Prise mit höchst wertvoller Ladung. Die 16 Mann des Brisentommandos hatten außerdem 469 Gefangene im Raum gehalten. Nicht minder schneidig war die Tat des Hilfskreuzers „Marie“, der den ganz auf eigene Kraft gestellten tapferen Verteidigern des offenen Meeres brachte und sie lehrte, wie treu die Heimat ihrer gedenkt. Den gleichen Wagemut hat die Abenteuerfahrt der kleinen flattrigen Bark „Lin-

“ verraten, die 28 Mann in Chile Internierter nach Dronheim brachte, von wo der Weg zur Heimat nicht mehr weit war, nachdem man in 124 Tagen 12 000 Seemeilen auf kleinem Segelschiff zurückgelegt hatte. Ueberhaupt — deutscher Seemannsgeist auf allen Meeren, das ist ein besonderes Kapitel im Weltkrieg!

Und nun zu den U-Booten! England hat uns unter das Joch des Hungers bringen wollen. Böferricht war ihm ein leerer Begriff, eine Sache, die man verächtlich mit Füßen tritt. Englands rohe Rücksichtslosigkeit hat uns gezwungen, die volle Schärfe des U-Boot-Krieges zur Anwendung zu bringen. Wie sie wirkt, lehnen die laufenden amtlichen Veröffentlichungen. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein kräftiger Stein aus dem Weltbau britischer Macht herausgebrochen wird, und die Lücken sind nicht zu schließen. Der gesamte Schiffbau der Welt, angepannt bis zum äußersten, könnte nicht annähernd die Ersatzbauten für den versenkten Tonnenraum schaffen. Nur Geduld und Nerven sind erforderlich; es ist eine Rechenaufgabe, so schlicht wie $2 \text{ mal } 2 = 4$, daß das Fundament englischer Weltmachtstellung, das ganz allein auf den Schiffen ruht, vom U-Boot-Krieg unterhöhlt wird. Der Tag muß kommen, wo der englische Bau ins Verfall und Bankrott gerät, und dieser Tag bringt uns den Frieden.

Im übrigen sind neben dem Handelskrieg auch die Kriegsschiffverluste unserer Gegner im letzten Kriegsjahr beträchtlich gewesen. Die zwölf Monitore haben ihnen insgesamt 275 255 Tonnen Verlust an Eisenkugeln, Kreuzern und Torpedobooten gekostet. „Der U-Boot-Krieg wirkt, das sagt genug“, hat nennlich Hindenburg betont. Wer klaren Blick in Vergangenheit und Zukunft schaut, und die Wünsche des eigenen Volks dem Staatsganzem — zum persönlichen Vorteil — unterordnet, der wird sich wegen mancher Härte vertrauensvoll bescheiden und hoffen, wo ein Recht auf Hoffnung besteht.

Ertragen ohne zu klagen, wagen und schlagen — das sei und bleibe unsere Lösung, bis die erste Friedensglocke ertönt!

Der Siegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem großen Krieg
von Kurt Matull.

(Nachdruck verboten.)

Bevor er diese unter dem Motor besetzte, altten seine Augen liebevoll über die bisher ihm so treu ergebene Maschine. Dann lauschte er, ob von den Versorgern etwas zu hören war und vernahm in der Ferne bereits gedämpfte Rufe der ihn suchenden Russen.

Er besetzte die Sprengpatrone am Motor, legte die Handschnur aus, nahm sein Feuerzeug und schaltete in Brand.

Hierauf lief er so schnell er konnte in die Tannenschonung hinein, in der Richtung, wo er den See vermutete. Er war noch nicht weit gekommen, als er hinter sich den donnernden Krach der Explosion hörte, die seinen Apparat voll und ganz zerstörte.

Den konnten die Russen nicht mehr gebrauchen.

Aber während er jetzt mit leuchtender Brust von dem anstrengten Vorrückmarsch durch die dichten Tannenzweige arbeitete, dachte er über sich selbst nach.

War es nicht eigentlich ein Wahnsinn, hinter der russischen Front daran denken zu wollen, einer Gefangenschaft entgegen zu können. War es nicht das Beste, den Befehl des Kaisers auszuführen und die Wappe mit den sicher sehr wertvollen kaiserlichen Nachrichten zu vernichten, bevor sie in die Hände der Russen fielen?

Nein, das gegen auf. Noch wollte er sich nicht dem Schicksal ergeben.

Bisher stets dem Schicksal seinen eisernen Willen entgegenzusetzen. Den alles bestiegenden Geist entgegenzusetzen.

Nicht kam er aus dem Tannenwald und sah vor sich das mit Erlen bestandene und dicht mit Schilf bewachsene morastige Gelände eines Sees.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 30. Juli. (Mitteil.) Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England: 23 000 Brutto-Registertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Camiston Water“ (3738 Tonnen) mit 6000 Tonnen Kohlen von Cardiff nach Archangel, ein vollgeladener Frachtdampfer von etwa 8000 Tonnen, das englische Fischerschiff „Boch Marine“ mit 1500 Tonnen Fisch von Har-Daren nach England.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ein U-Boot im Kampf mit Japanern.

Eine japanische Marineabteilung im Mittelmeer, die englische Transportdampfer begleitete, schickte am Nachmittag des 22. Juli ein deutsches U-Boot. Während eine Einheit den Transport auf der einen Seite vor einem Angriff schützte, machte die andere einen Angriff auf das U-Boot und beschloß es. Das Perestop wurde zerschmettert. Nach scharfer Verfolgung machte sie nochmals erfolgreich einen Angriff und zerstörte zweifelslos (?) das U-Boot.

Die Franzosen geschlagen.

Großes Hauptquartier, den 30. Juli 1917. (ABW.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Unter dem lähmenden Einfluß unserer auch die Nacht hindurch gesteigert anhaltenden Abwehrwirkung blieb die Kampfkraft der feindlichen Artillerie an der flandrischen Schlachtfeldfront gestern bis zum Mittag gering. Erst dann nahm sie wieder zu, ohne aber die Stärke und Ausdehnung der Vortage zu erreichen. An der Küste und im Abschnitt von Het Sas bis Bletje blieb der Feuerkampf auch nachts heftig. Mehrere gegen unsere Trichterlinien vorstoßende Erkundungsabteilungen der Engländer wurden zurückgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin-des-Dames versuchte gestern die französische Führung in 9 Kilometer breiter Front mit mindestens drei neu eingesezten Divisionen wieder einen großen Angriff!

Nach Trommelfeuer brach morgens der Feind von Cerny bis zum Winterberg bei Craonne mehrmals zum Sturm vor; unsere kampferprobten Divisionen wiesen ihn durch Feuer und im Gegenstoß überall ab. Ein oft bewährtes rheinisch-westfälisches Infanterie-Regiment schlug allein vier Angriffe zurück.

Abends erneuerte der Gegner südlich von Villes nach tagsüber andauerndem Vorbereitungsfeuer seine Angriffe noch zweimal; auch diese Stöße scheiterten.

Schwere Verluste ohne jeden Erfolg sind die Kennzeichen des Kampftages für die Franzosen!

In Luftkämpfen verloren die Feinde 10 Flugzeuge; Oberleutnant Ritter von Tuschel schloß seinen 21. Gegner ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst von Boehm-Ermolli.

Russische Kräfte hatten die Höhen östlich des Grenzflusses Ibrucz, der an mehreren Stellen trotz heftigen Widerstandes überschritten und von unseren Divisionen auch südlich von Stala erreicht wurde.

An dem Nordufer des Dnjepr gewannen wir über Korolowa hinaus Gelände.

Zwischen Dnjestr und Pruth leistete der Feind von neuem erbitterte Gegenwehr, wurde jedoch südwestlich von Zaleszky durch Angriff weiter zurückgedrängt.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Längs des Czernomoz verteidigt sich der Gegner auf den östlichen Uferhöhen; unser Angriff ist zwischen Baluce und Wigniz im Fortschreiten.

Im Sucawo-Tal dringen unsere Truppen auf Selenin vor; auch östlich des oberen Moldawa-Tales

Den nächsten Schritt, den er ausführte, tat er bereits auf die Gefahr hin, für immer in dem unergründlichen Morast zu versinken.

Er kannte diese gallischen Moräste von Entenlagden her, die er oftmals mit einem Freunde veranstaltet hatte.

Sie war ein Schritt noch gefährlicher als im Gebirge auf einem Gletscher.

Dort konnte man aus der Schneefalte, in die man abstürzte, noch am rettenden Seil oder durch Führer emporgeholt werden, hier aber schlossen sich über dem Versinkenden schwarze, schlammige Wasser für immer und keine Nacht der Welt konnte ihn aus der furchtbaren Umklammerung des Morastes herausziehen.

„Aufgepaßt, Stephan!“ ermunterte er sich. Diesmal gilt es eine Menschenjagd, keine Enten. Und du selbst bis der Gelaute.“

Von Erle zu Erle schwang er sich, wissend, daß da, wo die schlanken, weißen Stämme mit ihren federnden Zweigen aus dem Sumpf emporragten, haltbarer Boden war.

Nur im Rücken kam er vorwärts. Aber er konnte froh sein, überhaupt in den schwindenden Morast hineinzukommen.

Nest hörte er vom Ufer her das Bellen von Hunden und das laute Schreien der ihn verfolgenden Kosaken.

Sehen konnten sie ihn nicht, da ihn eine dicke Schilfwand vor ihren Augen verbarg.

Aber er machte jetzt in seiner Flucht eine Pause. Ihm zitterten auch bereits die Knie derart, daß er nicht mehr sicher im Sprung war. Er bockte sich auf den schmalen Pfad nieder und lehnte den Rücken gegen den silberweißen Stamm einer Birke.

Da, wo seine Knie ruhten, war der Boden schon wieder unflüchtig, denn unter dem schweren Federzeug der Stiefel quollen dort aus der artinlich schimmern-den, vorzulaufenden Dede von kleinen Pfützen aroße

kamen wir kühnend vorwärts. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Erfolgreiche Vorstöße brachten uns nördlich von Fociani und an der Rinnicul-Mündung mehrere hundert Gefangene ein.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Kriegsbilanz am Ende des dritten Kriegsjahres.

Wenn wir, an der Schwelle des vierten Kriegsjahres, unsere Blicke rückwärts auf das Ergebnis hinter uns liegenden, an Erfolgen und Anstrengungen reichen drei Jahre richten, so darf, voll Dankbarkeit für die unvergleichlichen Verdienste unserer und unserer Verbündeten Heere, berechtigter Stolz unsere Augen höher schlagen lassen. Die statistisch erfaßten bisherigen Ergebnisse des Krieges, die rein äußerlich in den Ausmaßen der eroberten Gebiete, in den Gefangenenziffern, in den feindlichen Verlusten an Menschen, an Kriegs- und Wirtschaftsmaterial ihren Ausdruck findet, sind unüberlegliche Zeugnisse unsrer siegreichen Kriegsführung und unserer militärischen Überwindlichkeit.

Der Flächenraum des von den Mittelmächten jetzt gehaltenen Gebietes beträgt zur Stunde 548 700 Quadratkilometer, also mehr als der gesamte Flächenraum des Deutschen Reiches mit seinen 540 Quadratkilometern. In diesem eroberten Gebiet finden sich 47 Festungen. Demgegenüber haben Feinde in Europa nur etwa 16 000 Quadratkilometer Gebietes in Besitz, der sich jetzt bei dem deutschen Heeresrückzug in Galizien von Tag zu Tag noch verringert.

Die Menschenverluste der Entente betrugen vorläufiger Schätzung in den ersten drei Kriegsjahren: England 9,5, Frankreich 4,4, England 1,6, Italien 0,24, Belgien 0,5 und Rumänien 0,3 Millionen Soldaten, also mehr als Belgien, Holland und die Schweiz zusammen Einwohner haben.

An Gefangenen befinden sich in den Händen der Mittelmächte rund 3 Millionen Mann, davon 30 000 Offiziere.

An Kriegsgerät wurden erbeutet fast 12 000 Geschütze und rund 5000 Maschinengewehre. Weit über 2000 Flugzeuge wurden abgeschossen.

Auch auf den Meeren haben unsere Feinde schwere Verluste zu verzeichnen. Insgesamt wurden an Kriegsschiffen rund 930 000 Gewichtstonnen vernichtet und vornehmlich durch die unermüdbare Tätigkeit unserer U-Boote, feindliche Handelschiffe mit einem Gesamtverlust von über 10 Millionen Bruttoregistertonnen versenkt.

Und noch eine andere Seite soll angeschaut werden: Die Kriegskosten betragen bei unseren Feinden bisher 258 Milliarden Mark, während von uns Mittelmächten 107 Milliarden Mark aufgewendet wurden.

Alle diese Zahlen reden eine eindringliche Sprache und unsere Waffentaten in West und Ost, das Schicksal der englisch-französischen Offensiven bei Arras, an der Aisne und der glorieuse Durchbruch in Galizien, erhöhen diese Eindringlichkeit auf das Höchste. Sie zeigen den Feinden die lächerliche Unmöglichkeit ihrer „Kriegsziele“, und sie fählen von neuem den deutschen Willen zum Durchhalten bis zum endgültigen Frieden, der Bestand und Entwicklung Deutschlands und seiner Verbündeten gewährleistet.

Bis jetzt 2298 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Unsere Feinde haben während der vergangenen drei Kriegsjahre die gewaltige Zahl von 2298 Flugzeugen verloren, denen ein Gesamtverlust von 10 000 Flugzeugen gegenübersteht. Im einzelnen verteilen sich die feindlichen Verluste auf 9 im Jahre 1914, 131 im Jahre 1915, 784 im Jahre 1916 und 1374 von Anfang 1917 bis jetzt, während die entsprechenden Zahlen der deutsch-österreichischen Flugzeugverluste für die drei letzten Jahre 91, 221, 230 lauten.

Wasserblasen empor, die ihn wie die schlammüberwachten Augen eines aus der Tiefe emporsteigenden Ungeheuers anblickten.

Nest fühlte er auch wieder den Schmerz im Arm, weil sich bei den hastigen Sprüngen, wozu er seine Arme gebraucht, das durch sein Blut festgefesselte Hemd wieder gelöst hatte.

Er überlegte, ob er sich mit seinem Verbandzeug verbinden sollte, bevor er eine weitere Flucht unternahm. Aber da hörte er wieder das laute Geschrei der Kosaken, die ansehnend versuchen wollten, in den Sumpf einzudringen und denen ihre Hunde die Spure zeigten.

Also weiter! Jeder Sprung — einen Viertelmeter zu kurz und er konnte mit dem Leben abschließen.

Das Neua fletzte ihm vor Schweiß am Pisse. Die Pelzjacke war ihm hinderlich und die schwere Attentische.

Nur weiter! war sein Gedanke. Er wußte kaum noch, daß alles das, was er tat, schon längst über seine Kraft ging.

Und jetzt ein Halt. Vor ihm war ein vier Meter breiter, mit schwarzem Sumpfwasser angefüllter Morastgraben, und drüben auf der anderen Seite eine Art von Schilfsinfel.

Ratlos starrte er auf die schwarze Wasserfläche und begann an ihr entlang einen Pfad zu suchen, wo sie vielleicht schmaler wurde und ihm ein Sprung möglich wäre.

Na, falls es kein Sumpfwasser gewesen wäre, würde er durchgeschwommen sein. Aber hier lauerte dem Fuß unter der Oberfläche der unergründliche Morast, der ihn mit tausend Kaugarmen, wie ein Riesenvogel mit seinen Saugnapfen in den Tod ziehen wollte.

Gespannt sah er auf den Boden. Plötzlich blieb er stehen und starrte wie auf ein Wunder.

(Fortsetzung folgt)

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der Geschichtskampf an der flandrischen Front.

Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus Ostburg gemeldet: Noch immer hört man das gemaltige Schießen von der Westfront; nicht einen Augenblick wird es unterbrochen. Alles dröhnt. — Dem „Nieuwe Courant“ meldet man aus Vardenburg: Zweifellos wütet in diesen Streichen das heftigste Artilleriefeuer, das noch je hier gehört worden ist. Alle Kräfte werden beiderseits eingesetzt; unzählbare schwere Geschütze dröhnen andauernd. Das schwere Schiffschiff mischt sich in den Streit. Nachts fortwährende Flammenglut am Himmel. Leuchtgranaten und Scheinwerfer gehen immer wieder in die Höhe. Die Fliegeraktion findet keine Unterbrechung. Kein Tag geht vorüber, an dem wir sie nicht hören. Manchmal sehen wir sie einzeln und dann wieder in ganzen Schwärmen. Heftiges Schießen begrüßt sie. Das Abwehrschiff tritt in Aktion. Nach wenigen Minuten wird es wieder ruhig.

Trochende Massenkrieg in England.

Auf dem Jahreskongress der Bergarbeiter von Großbritannien in Glasgow beschlossen die Delegierten im Namen von 800 000 Arbeitern, eine allgemeine Lohnherabsetzung von 25% zu fordern. Der Vorsitzende erwähnte u. a., daß im Heere wegen der Soldaten Unzufriedenheit herrsche, es würde ein Gluck sein, wenn dieses zum Ausdruck käme.

Der Winterfeldzug beschloffen.

Einer italienischen Meldung zufolge hat die große Konferenz der Alliierten in Paris die Fiktion des Winterfeldzuges endgültig beschloffen und die strategischen Maßnahmen für den Winter und das Frühjahr 1918 festgelegt.

Der englische Minister Churchill nimmt bei der Erklärung dieses Entschlusses den Mund wieder recht voll. Er sagte: Nächstes Jahr werden wir Granaten, Geschütze, Tanks und Flugzeuge in noch nicht dagewesenen Mengen haben. Wir werden den Preis, den unsere Soldaten beinahe gewonnen haben, nicht beileide werfen in dem Augenblick, da wir ihn ergreifen können. Wir kämpfen nicht um der Beute willen oder aus Rache, aber wir wollen die Preußen entscheidend schlagen, und wir werden durchhalten, bis wir einen unverkennbaren Sieg errungen haben.

Mißstände in der französischen Marine?

Im französischen Parlament gab es am Sonnabend erste Ausfälle. Der Abgeordnete Kerguesec verlangte eine Geheimfiskung zur Erörterung der Fehler des Marineministers. Katastrophen können erfolgen. Wenn „Kleber“ auf dem Grunde des Meeres ruhe (Untergang am 29. Juni 1917), so trage der Marineminister die Schuld. (Sensation und Erregung.) Ob die Katastrophe sich morgen wiederholen wird? (Gemurmel und Zwischenrufe in der Kammer; auf mehreren Bänken bricht spontaner Beifall los; Ribot ist genötigt einzugreifen und erklärt, er sei bereit, alle Maßnahmen und Warnungen Kerguesecs anzuhören, der ihn auffuchen solle. Protestrufe werden auf allen Bänken laut.) Ribot fährt fort: „Wir haben die Woche vielleicht die kritischste Periode des Krieges durchgemacht, die meine ganze Zeit in Anspruch nahm. Während der Kammerferien werde ich die Marine prüfen und die notwendigen Maßnahmen treffen lassen. Der Ausdruck Kerguesecs „Katastrophe“ ist mir. Jedenfalls gedenke ich als Ministerpräsident, der die Schwere der ganzen Verantwortung trägt, meine Befehle in völliger Freiheit zu fassen, in völliger Ruhe des Hauptes der Regierung. Ich weigere mich energisch, mich dem Druck zu fügen, den man auf mich ausüben will.“ (Beifalls- und Mißfallsbezeugungen werden laut; Protestrufe erdröhen: die Kammer ist äußerst nervös.) Die Abstimmung über die Annahme dieses Antrages erfolgt unter großer Bevoegung und Unruhe, ergibt aber zu Gunsten Ribots eine Ablehnung der Geheimfiskung mit 281 gegen 183 Stimmen.

Amerika und die Konferenz der Feinde.

Die „Times“ meldet aus Washington, daß die Vereinigten Staaten gebeten worden sind, im nächsten Monat an der Konferenz der Alliierten mit der französischen Regierung teilzunehmen, um erneut über die auswärtige Politik zu beraten. Die amerikanische Presse glaubt, daß die Vereinigten Staaten die Einwirkung annehmen werden.

Charbin von Japanern besetzt?

Ein finnischer Großkaufmann hat dieser Tage aus Charbin in der Mandschurei einen Brief erhalten, aus dem hervorgeht, daß die Japaner dort bereits Post und Telegraphie und vielleicht die gesamte Verwaltung übernommen haben. Das Volk soll von japanischen Truppen beherrscht werden.

20 000 Russen auf dem Schlachtfelde.

Die neuen Nachrichten über die fälschlich Danaburg Smorgon bis Arewo gescheiterte Russenschlacht erklären, daß es sich hier um einen gewaltigen Angriff gehandelt hat. Nach französischem Muster waren Divisionen aufgestellt — sechs auf einer Front von 15 Kilometern. Die Mitte nahm ein sogenanntes Desbataillon, ein aus lauter Freiwilligen, Frauen und Männern bestehendes, unter letzteren zahlreiche lokal gebildete Matrosen der Ostseeflotte.

Wie in der Anlage, so trat auch in der Vorbereitung des Angriffs das französische Vorbild zutage. Vorher — gleich mit der neuen allgemeinen Offensive — hatten die sorgfältigen Vorbereitungen begonnen. Schwere Minenwerfer, 500 Geschütze sammelten 48 Stunden lang den Angriff ein. Der russischen Mittel der Technik und Strategie, der moralischen Aufpeitschung und der brutalen Kaskaden der Egoie gesetzte Angriff ist vollkommen zusammengebrochen. Teilweise mit einer Energie und Wildheit, die sie niemand bei der angeblichen Herbeiführung der russischen Armee für möglich erachtet hätte, sind die Truppen des Generals Danilow — zahlreiche Offiziere an der Spitze — vier- und fünfmal hintereinander gegen uns angedrängt. Ohne daß die heran-

ziehung besonderer Kräfte notwendig gewesen wäre, haben deutsche Truppen in normaler Stärke dem Feuer und dem Anprall der tiefgegliederten Massen ruhig standgehalten. In den Stellen, wo ihre Linie eingebrochen und der Feind durch Rauch und Staub eingebrungen war, haben durch geschickte Flankierbataillone wieder hinausgeworfen. Auch das Todesbataillon, das zeitweilig tollkühn bis an unsere zweite Stellung herangekommen war, mußte unter schweren Verlusten wieder weichen.

Als die Russen zurückzogen, wurden sie von unserem Verfolgungsfeuer wirksam gefaßt. Kein Fußbreit unserer Stellung blieb in ihrer Hand. Die wiedergewonnenen Gräben hingegen fanden wir gefüllt mit Toten. 500 Tote lagen vor einer Kompanie, 1000 gabte ein einziges Bataillon! Im ganzen werden rund 20 000 Tote und Verwundete auf dem Kampfplatz geblieben sein.

So endete der große russische Angriff trotz der peinlich genauen Befolgung des französischen Musterbildes mit einer schweren Katastrophe.

Der Kaiser an der Nordfront.

Der Kaiser reiste heute an der Litauischen Front und besuchte die Truppen, die in heldenmütigem Aushalten die Angriffe der gewaltigen russischen Truppenmassen abgewiesen haben: die Sieger der Abwehrschlacht von Smorgon-Arewo. Seine Majestät sprach den versammelten Divisionen den Dank des Vaterlandes aus für die zähe Ausdauer und die glänzende Tapferkeit, mit denen sie den immer sich erneuernden Angriffen des in ungeheurer Uebermacht nach gewaltigem Artilleriefeuer vordringenden Feindes trotz gewaltigem Artilleriefeuer standgehalten haben. Das Pommerische Landwehr-Regiment Nr. 2 gediente der Oberste Kriegsherr für seine hervorragende Haltung in der Schlacht, in der es ungeachtet seiner Verluste allein die Angriffe von 14 russischen Regimentern zurückschlug, besonders aus, indem er sich zum Chef des Regiments machte, und dem tapferen Truppenteil der königlichen Namenszug und die Bezeichnung „Landwehr-Infanterie-Regiment König Wilhelm II.“ verlieh. Der Regimentskommandeur Oberst von Balke erhielt den Orden Pour le merite. Viele der braven Kämpfer erhielten das Eisener Kreuz aus der Hand ihres Kaisers. In Wilna hatte Seine Majestät dem Gottesdienst beigewohnt.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 31. Juli 1917.

+ Gemeindevorsteherung. In der auf gestern anberaumten Sitzung der Gemeindevorsteherung waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Schmidt die Herren Gemeindevorordneten Seipel, Sterk, Schäfer Gg. S. 2 und L. 3, Heinz, Kossel, Strittler, Sautl, R. Dr. Bapertal, Epitz, Rüder, Klein, Kohn und vom Gemeinderat die Herren Ehr. Weber und Sch. Seipel erschienen.

Ueber die Erledigung der Tagesordnung berichten wir das Nachstehende.

1. Beschlußfassung über Niederlegung unbebringlicher Gemeindevorstellungen.

Die vom Gemeindevorstand als unbebringlich bezeichneten Einnahmeposten machen einen Gesamtbetrag von 2196,46 Mk. aus.

Diese Beträge wurden niedergelassen, da man von der Unbebringlichkeit überzeugt war.

2. Beschlußfassung über Verwendung des Eichenholzes.

Es handelt sich um Verwertung des bei der diesjährigen Eichenholzfällung gewonnenen Holzes.

Es ist in diesem Jahr nicht gelungen, soviel Kriegsgefangene zu erhalten, um die vorgesehene Holzschallung durchzuführen. Es ist dieses nur in ganz kleinem Umfang geschehen. Der Gemeindevorstand beabsichtigt, das entfallende Holz einzufahren, zu schneiden und dann zentnerweise an die Einwohner abzugeben, um so dem zu erwartenden Mangel an Heizmaterial abzuwehren. Es soll als Reserve für den Winter betrachtet werden.

3. Beschlußfassung über Erweiterung des Lebensmittel-ausschusses.

Die in der letzten öffentlichen Versammlung gewählte Kommission hat den Antrag auf Erweiterung des Lebensmittel-ausschusses gestellt. Der Gemeindevorstand empfiehlt eine Erweiterung des Ausschusses und bringt die Wahl eines Landwirts, Gärtners, Bäckers, Metzgers, Kaufmanns und eines Gemüsehändlers in Vorschlag, damit auch die Produzenten in diesem Ausschusse vertreten sind.

Der Gemeindevorstand bringt zur Wahl die Herren Sterk, Kiefer, Baum, Niedree, Wenz, Kib, sowie Herrn Menges in Vorschlag, hierzu kommen die in der letzten öffentlichen Sitzung gewählten Herren Elmer, Grube, Moser und Sautler.

Nachdem sich die Versammlung über diesen Punkt ausgesprochen hatte, wurden die vorgeschlagenen Herren zu dem bestehenden Ausschusse gewählt.

ka. Ueber die Höchstpreise für Brotgetreide der neuen Ernte herrscht vielfach Unklarheit. Es werden gezahlt: Für 100 Kilogramm Roggen (einwandfreie Ware) 28 Mk., für 100 Kilogramm Weizen (einwandfreie Ware) 30 Mk. Außerdem werden in diesem Jahre Druschprämien gezahlt, und zwar: 6 Mk. für 100 Kilogramm bis zum 16. August 1917, 4 Mk. für 100 Kilogramm bis zum 1. September, 2 Mk. für 100 Kilogramm bis zum 1. Oktober 1917 abgelieferten Getreides. Die Auszahlung der Kaufgelder und der Druschprämien erfolgt bei der Ablieferung des Getreides durch die angeordneten Aufkäufer. Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf hingewiesen, daß der Aufkäufer jedem Getreideablieferer einen Ablieberschein über die abgelieferte Getreidemenge auszuhandigen muß. Dieser Schein

ist von den Besitzern sorgfältig aufzubewahren, denn er dient später als Ausweis über die erfüllte Ablieberschuldigkeit. — Für die Selbstversorger ist gegen das Vorjahr eine Reihe von neuen Bestimmungen getroffen worden. Die Kontrollen der Selbstversorger wird im neuen Wirtschaftsjahre eine schärfere sein, und es ist daher notwendig, daß sich jeder landwirtschaftliche Unternehmer, der die Absicht hat, Selbstversorger zu werden, die Bestimmungen genau ansieht. Indem Selbstversorger stehen vom 1. August 1917 ab monatlich bis auf weiteres 9 Kilogramm Brotgetreide zu. Der Selbstversorger kann also schon vom 1. August ab Anspruch auf diese Menge erheben, allerdings wird ihm diejenige Getreidemenge, die er bis 15. August 1917 nach den alten Bestimmungen hätte verbrauchen dürfen, auf der neuen Maßkarte angerechnet. Der Selbstversorger kann mit seiner neuen Maßkarte und seinem Getreide nicht zu einem beliebigen Müller gehen, sondern er darf sein Getreide nur bei dem Müller vermahlen lassen, dessen Name auf der Maßkarte verzeichnet ist. Neu ist auch, daß der Selbstversorger verpflichtet ist, bei der Beförderung des Getreides zur Mühle, jeden Sack mit einem Anhängeschild zu versehen, aus dem hervorgeht:

der Name des Eigentümers, die Anzahl der Personen und der Inhalt des Sacks mit Gewichtsangabe. Der Zettel muß auch an dem Sack mit dem Maßgute — also auf dem Wege von der Mühle zu dem Selbstversorger — verbleiben. Der Müller ist verpflichtet, auf dem Anhängeschild den Inhalt des Sacks zu bescheinigen. Wichtig für den Selbstversorger ist auch, daß er sich in der Mühle von der richtigen Eintragung der vermahlenen Getreidemengen in dem Maßbuche durch den Müller überzeugen muß. Der Eintrag muß übrigens von dem Selbstversorger in dem Maßbuche durch Namensunterschrift bestätigt werden, und er übernimmt hierdurch die Mitverantwortung für die Richtigkeit des Eintrags. Während im vorigen Jahre ein Teil der Getreidemengen ohne weiteres den Erzeugern zu Ernährungszwecken freigegeben war, sind jetzt — und zwar vorläufig für die Zeit bis zum 30. September 1917 — für den Kopf und Monat 4 Kilogramm (also bis 30. September 1917 zusammen 8 Kilogramm) — Hafer und Gerste zusammen freigegeben worden. Die Verarbeitung von Hafer und Gerste in den Mühlen darf ebenfalls nur gegen Maß- oder Schrotkarte erfolgen.

* Notwendige Angaben auf dem Gepäcks. Die Angabe von Name, Wohnort und Wohnung auf den Gepäcksstücken, die der Reisende der Bahn übergibt, wird seit langen Jahren empfohlen und von manchen Reisenden wohl auch ausgeübt. Vom 15. August an wird sie zur allgemeinen Pflicht gemacht. Das Reichs-Eisenbahnamt hat in die Eisenbahn-Verkehrsordnung eine entsprechende Bestimmung aufgenommen. Jedes Gepäcksstück, bei dem es sich um die Angabe von Name, Wohnort und Wohnung handelt, muß die genaue und dauerhaft befestigte Adresse des Reisenden, also Name, Wohnort und Wohnung tragen. Ebenso muß der Name der Aufgabe- und Bestimmungsstation angegeben sein. Nicht derartig gekennzeichnetes Gepäck kann zurückgewiesen werden. Ältere Bezeichnungen müssen wie bisher entfernt werden. Die Änderung tritt am 15. August in Kraft. Sie gilt bis auf weiteres, ist also nicht für immer beabsichtigt.

+ Bäuerliche Kleidung für die heimkehrenden Krieger. Nach einer neuen Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle haben die Mitkleiderstellen der Gemeindevorstände ein Drittel ihrer Bestände an getragenen Männeroberbekleidern (Mänteln, Jacken, Westen, Joppen, Wintermäntel und Umhängen) zurückzustellen und für die aus dem Heeresdienst entlassenen Unteroffiziere und Mannschaften bereitzustellen. Die Reichsbekleidungsstelle wird für diese natürlich auch Anzüge und Mäntel aus neuen Stoffen anfertigen lassen, aber ihre Stoffbestände und andere Hilfsquellen reichen bei weitem nicht aus, diesen großen Bedürfnisse zu genügen. Alle Personen, die noch entbehrliche getragene Kleider besitzen, sollten sie an die Mitkleiderstellen abgeben, damit sie unseren Kriegern zugute kommen. Mit Rücksicht auf die große Zahl der Unbemittelten ist vor allem die unentgeltliche Abgabe erwünscht. Die getragenen Kleider werden in der Mitkleiderstelle gereinigt und so gut wieder vorgerichtet, als es die Würde unserer Krieger erfordert.

Aus aller Welt.

** Wieder ein vornehmer Weintotal in Berlin geschlossen. Eine strenge Aufsicht ist in Berlin über den Verbrauch der feinen Wirtschaftsbetriebe gesetzt worden. Der Schließung des Dresfelses Weintotals ist die von Hüller, Unter den Linden, gefolgt. Der Inhaber wurde verhaftet. 150 000 Flaschen Wein wurden wegen Preiswuchers unter Siegel gelegt; eine Reihe von Mischkühnen eines Bauerngutes bei Potsdam, die die Vollmilch für Hüller lieferten, beschlagnahmt. Die Verhaftung des Wirtes erfolgte deshalb, weil er drohte, die Kasse eher zu erschließen, als sie abzuliefern.

** 60 Jahre Schneidermeister ist der Schneider Breilke in Platon (Westpr.). Am 26. Juli 1857 legte er die Meisterprüfung ab. Er arbeitet trotz seiner 84 Jahre noch heute mit der Nadel emsig von früh bis spät.

** Aufgeklärte Postdiebstähle. Ein Kaufmann gab in Rheddt häufig schwere Reiselofter auf. Diese waren, wie sich jetzt herausstellte, mit Pflastersteinen gefüllt. Ein Postausbesser öffnete die Koffer während der Fahrt nach Düsseldorf, warf die Steine hinaus und tat dafür wertvolle Postpakete hinein. In Düsseldorf holte dann ein Oberkellner eines Kaffeehauses regelmäßig die Koffer ab. Alle bei diesen Diebstählen beteiligten Personen sind verhaftet. Der Post ist ein schwerer Schaden entstanden.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 31. Juli.

Privattelegramme.

Die letzte Periode des Krieges.

Nach der „Vossischen Zeitung“ erzählt der Londoner Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ aus dortigen politischen Kreisen, daß die Resolution des deutschen Reichstages Aussicht auf eine Regelung der Friedensfrage durch Verhandlungen eröffne, trotzdem die Resolution keine Anspielung auf Schadenersatz enthalte. Die Ankündigung der Schaffung eines Ministeriums für den Wiederaufbau nach dem Kriege deute darauf hin, daß man die letzte Periode des Krieges als gekommen erachtet.

Zu den Enthüllungen des deutschen Reichstages erklärt, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, der frühere Korrespondent und jetzige Redakteur vom „Journal de Genève“ u. a., es sei richtig, daß im Laufe der Kammer-Sitzung ein Dokument verlesen worden sei, das beweise, daß Herr Briand im Februar ds. Js., also kurz vor dem Sturz des Zaren, von den Alliierten gewisse Gebiete auf dem linken Rheinufer versprochen worden sind. Manche Abgeordnete hätten diese Rede sehr kühn, manche aber ungenügend gefunden. Da sei Herr Ribot auf die Tribüne gestiegen. Er habe die Ansprüche des Briandischen Kabinetts auf das Saarbecken fallen gelassen und mit umso größerer Energie das Anrecht Frankreichs auf Elsaß-Lothringen darzustellen versucht.

Wie die Morgenblätter melden, hat sich auf der Bochumer Bergwerks-Aktien-Gesellschaft gehörenden Zeche „König“ eine folgenschwere Explosion schlagender Wetter ereignet, die leider eine große Anzahl Bergleute zum Opfer gefallen ist. Von den an der Unglücksstelle beschäftigten 47 Arbeitern waren bis gestern Abend 30 Bergleute geborgen, davon 15 Tote und 15 Verletzte.

Die U-Bootgefahr für England.

Kopenhagen, 30. Juli. (W.T.S. Nichtamtlich.) Unter der Überschrift: „Die U-Bootgefahr für England“ beschäftigt sich „Politiken“ in einem Leitartikel an leitender Stelle mit den Aussichten des deutschen U-Bootkrieges gegenüber England. Das Blatt nimmt zunächst Bezug auf die in der Pariser Ballantkonferenz angekündigten marineteknischen Maßnahmen gegen die U-Boote und bemerkt hierzu: Wenn man nach den Ergebnissen urteilen soll, hat man bisher kein Mittel gefunden, um die Torpedierungen und Versenkungen von Handelsschiffen im wesentlichen Maße zu bannen. Vorläufig sieht man keinen anderen Ausweg, als den Schiffbau zu fördern, damit neue Schiffe anstelle der versenkten treten können. Das Blatt gibt die kürzlich gemachten optimistischen Ausführungen Lord Georges zu dieser Frage wieder, fügt jedoch hinzu, daß diese optimistische Ansicht keineswegs von denjenigen Engländern geteilt werde, die eine tiefere Kenntnis der Verhältnisse hätten. Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß der Unterschied zwischen Verlust und Erfolg so bedeutend sei, daß es schwierig sei, ihn auch durch die amerikanische Hilfe auszugleichen. Die Verluste der Entente an Schiffen durch den U-Bootkrieg seien so ungeheuer, daß England und seine Verbündeten mit gutem Recht wegen der U-Bootgefahr bejorgt seien und ständig nach Mitteln ausschauen, die inlande sind, sie abzuwenden oder zu verringern.

Angriff gegen Gaza gescheitert.

Die Türken berichten von der Sinaifront: Am 27. Juli begann 9 Uhr 30 Minuten abends heftiges feindliches Artilleriefeuer gegen unsere Gazafront, das eine Stunde andauerte. Um 10 Uhr ging englische Infanterie gegen die Mitte dieser Front vor. An einer Stelle drang der Gegner kurze Zeit in unsere Stellung ein, er wurde aber durch Gegenstoß wieder vertrieben und ließ einige Tote in unseren Gräben und ein Maschinengewehr in unserem Draht-Hindernis zurück. In allen anderen Punkten wurden die Angriffe glatt abgewiesen. Gegen 11 Uhr abends herrschte wieder Ruhe. Am 28. Juli war es verhältnismäßig ruhig an der Front.

Scherz und Ernst.

ist Schmale Wege durch die Getreidefelder sind eine nicht seltene Erscheinung. Man konnte sich deren Entstehung lange nicht erklären und schrieb sie in manchen Gegenden einem bösen Geist zu. In Sachsen und Thüringen nennt man ihn den Bienen-, Bienen- oder Bienenfänger. Allen diesen Bezeichnungen scheint die Grundbedeutung „Hexerei“ zugrunde zu liegen, für die auch in anderer, allgemeiner Bedeutung der Ausdruck Biloiv angewandt wird. Das Rätsel dieser Erscheinung ist längst gelöst. Seine Urheber sind alte erfahrene Hasen, die sich diese Wege durch die Getreidefelder helfen, um bequemere Pfade oder Wechsell zu erhalten, auf denen sie sich bewegen können, ohne durch die Bewegung der Halme verraten zu werden. Auf die Getreidehalme als Futter kommt es dabei den Hasen weniger an, da sie in dieser Zeit Nahrung genug finden, die ihnen besser behagt als die Getreidehalme.

Das verwechselte Paradies. „Mutter, wir müssen morgen in der Schule etwas von Paris erzählen.“ „Von Paris?“

„Ja, du weißt doch, wo Adam und Eva drin waren!“

Höflichkeit.

Die große Welt besteht meist aus lauter kleinen Leuten.

Ein Mensch ist der beste und unzuverlässigste Automat.

Gütlich sein heißt, sich über die kleinen Leiden

des Alltagslebens mit überlegenem Lächeln hinwegzusehen. Die großen Schmerzen ertragen wir viel gefastet.

Wer klug ist und nicht klug genug, sich zuweisen dumme zu stellen, der ist nicht klug.

Dem Kleinen ist alles klein.

Der beste Erzieher ist der, der sich seiner eigenen Jugend erinnert.

Der falsche Baldemar ist berühmter als der echte.

Mitgift dient meist als Gegengift.

Die ganze Lebenskunst besteht darin, sich ab und zu ein sittliches Jugutehaben zu verschaffen.

Gewöhnung ist leicht, Entwöhnung schwer.
(Kanz in der „Viller Kriegsata.“)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bestellungen auf

Wageregänze

werden bis 2. August ds. Js. abends auf Zimmer 7 des Rathhauses in Empfang genommen, wo auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Erntestricke werden auf Zimmer 1 des Rathhauses — das Hundert zu 6,25 — abgegeben.

Betr.: **Schlusstermin zur Abgabe beschlagnahmter Haushaltungsgegenstände.**

Schlusstermin zur Abgabe sämtlicher beschlagnahmter Haushaltungsgegenstände in Kupfer, Messing, Nickel und Aluminium am

Freitag, den 3. August nachm. 2—3 Uhr im Rathause hiersebst.

Es wird darauf hingewiesen, daß die nicht zur Abgabe gelangenden Sachen zwangsweise eingegeben werden, und daß außerdem Strafantrag wegen Vergehen gegen die Kriegsgesetze gestellt wird. Dabei ist es gleichgültig, ob die Anmeldung bewirkt ist, oder nicht.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am 2. und 3. August 1917, nachmittags von 2—7 Uhr, in alphabetischer Reihenfolge statt und zwar:

Am 2. August 1917 von 2—3 Uhr für die Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: A. B. C. D.

Von 3—4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuchstaben: E. F. G.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: H.

Von 5—6 Uhr für die Buchstaben: I. und K.

Von 6—7 Uhr für den Buchstaben: L.

Am 3. August 1917 von 2—3 Uhr für die Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: M. N. O.

Von 3—4 Uhr für die Buchstaben: P. Q. R.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: S. und St.

Von 5—6 Uhr für den Buchstaben: Sch.

Von 6—7 Uhr für die Buchstaben: T. U. V. W. und Z.

Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes zu ermöglichen, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten genau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden Zahlungen nicht geleistet.

An den vorbezeichneten Tagen haben zum Zwecke der Quittungsleistung sämtliche Personen zu erscheinen. Die Abholung durch Vertreter ist nicht zulässig.

Der Fleischverkauf auf Grund der

Kommunal-Fleischkarten

findet am Mittwoch den 1. August wie folgt statt:

2. Bezirk von 7—8 Uhr vormittags.

3. „ „ 8—9 „ „

4. „ „ 9—10 „ „

1. „ „ 10—11 „ „

Es gelangen zur Ausgabe für Kinder unter 6 Jahren 125 Gramm und für die übrigen Personen 250 Gramm Fleisch oder Wurst.

Betr. Verkauf von Eier.

Der Verkauf von Eier findet am **Donnerstag, den 2. ds. Mts.** auf dem Rathause wie folgt statt:

2. ds. Mts. auf dem Rathause wie folgt statt: 1 für die Einwohner des 2. Brotkartenbezirks von 8—9 Uhr

„ „ „ 4. „ „ 9—10 „

„ „ „ 3. „ „ 10—11 „

„ „ „ 1. „ „ 11—12 „

Auf jedes Familienmitglied kommt ein Ei zum Verkauf. Ein Ei kostet 32 Pfg.

Brotkartenausweis der laufenden Woche ist vorzulegen.

Dieser muß auf der Rückseite mit dem Namen des Haushaltungsvorstandes versehen sein.

Das Geld ist unbedingt abgezählt mitzubringen.

Hühnerbesitzer haben keinen Anspruch auf Eier.

Als gefunden ist gemeldet:

Ein vollständiges Badestuhl. Abgehoben auf dem Strand.

Ein Geldbetrag.

Näheres auf Zimmer 1 des Rathauses.

Schierstein, den 31. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachungen vom 26. März bzw. 27. Juli an die hiesige Gemeindeverwaltung teilen wir unseren Abnehmern elektrischer Arbeit durch Zähler mit, daß wir zufolge der fast doppelten Kohleneinkaufs- und sonstigen erhöhten Unkosten gezwungen sind, ab 1. Juli 1917 die Strompreise zu erhöhen wie folgt:

für Licht auf 50 Pfg. für die Kilowattstunde
für Kraft- und Heizwecke auf 20 Pfg. für die Kilowattstunde

Rheingau Elektrizitätswerke
Aktiengesellschaft

Abis für Zahnleidende.

Halte meine Sprechstunden von jetzt ab
von 9—12 und 2—5 Uhr
Sonntags von 10—12 Uhr.

Dentist Niebling.

Biebrich.

Telephon 280.

Kriegsfürsorge.

In nächster Zeit und auch später werden größeren Mengen rheinische Braunkohlen eintreffen. Diejenigen Familien, welche eine Zuhre, 20—25 Jtr., haben wollen, mögen ihre Bestellung bei mir abgeben. (Bestellzettel mit Namen, Straße und Hausnummer in meinen Hausbriefkasten einwerfen.) Ein Teil der einlaufenden Braunkohlen wird an der Bahnhofsstation ausgewogen, der Zentner zu 1 Mark. Die rheinische Braunkohle ist ein ganz guter Ersatz für andere Kohlen, die voraussichtlich nicht in genügender Menge angeliefert werden.

P. Mann.

Für Zahnkranke S. Niemeyer,

Biebrich, Mainzerstraße 25a
Gegenüber der Hofapotheke



Turngemeinde Schierstein.

Da die anberaumte Hauptversammlung beschlußfähig war, findet dieselbe nun Samstag, den 4. August, abends 9 Uhr beginnend, ohne Rücksicht auf die Teilnehmerzahl mit derselben Tagesordnung statt und erwarten wir zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

Wein-Etiketts

in jede Ausführung liefert prompt

Druckerei W. Probst.

Gesucht

wird auf gleich oder später eine

3-Zimmerwohnung

mit Stallung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Ein

Acker mit Hafer

zu kaufen gesucht.

Friedrichstr. 8.

Gesucht ein zuverlässiger

Arbeiter.

Wasserwerk der

Stadt Wiesbaden.

Meldung im Wert

oder Verwaltung.

Alle Trauer-

Drucksachen

in vornehmer Ausführung auf Wunsch in wenigen Stunden, liefert

Buchdruckerei

W. Probst.

Infolge Einberufung

verkaufe meinen Bestand an Kaninchen

mit gut erhaltenen hölzernen Stall.

Bahnhofstr. 22

Zuverlässiger, pünktlicher

Zeitungsträger

sofort gesucht.

Schiersteiner Zeitung

2 Zimmer, Kammer, Holzstall etc. zu vermieten.

Mainzerstr. 7.